# "Ex voto"

# Wenn der Doktor nicht helfen kann

Es gehört offensichtlich zum Urglauben der Menschheit, dass Krankheit eine Strafe der Götter ist. Um die zürnenden Gottheiten gnädig zu stimmen, haben Kranke schon immer an heiligen Stätten Bitt- wie Dankopfer dargebracht.

ch gebe damit Du gibst - do ut des -, dieser Begriff aus der römischen Antike bezeichnete das Verhältnis der Römer zu ihren Göttern. Es wurde den Göttern geopfert und gehuldigt, weil man eine Gegengabe bzw. einen Gegendienst erwartete. In dieser Gesinnung gestalten die Römer Weihetafeln, auf denen die Art der Hilfe abgebildet oder beschrieben wurde. Schon bei den Griechen gab es den Brauch, kleine Tonfiguren oder auch nur einzelne Gliedmaßennachbildungen einer Gottheit als Geschenk zu opfern. Diese archaische Denkstruktur liegt wahrscheinlich jedem Opferritual zugrunde.

Der griechisch-römische Votivkult erlosch auch nicht mit der Christiani-

sierung Europas, sondern wurde ins christliche Brauchtum eingefügt. Seit dem Ende des Mittelalters wurden in den christlichen Kirchen und besonders in den Wallfahrtsorten bestimmter Heiliger Votivtafeln, die so genannten Exvotos gestiftet. In dieser Zeit des unaufgeklärten naiven Volksglaubens war die Wundergläubigkeit allgegenwärtig. War ein Mensch in großer Not, so betete er zu einem Heiligen um Fürsprache bei Gott. Diese Bitte war häufig mit dem Versprechen ("Auslobung" oder "Gelübt") einer nach(!) erfolgter Hilfe zu überreichenden Gabe verbunden. Als besonderer Dank wurden dann die oft selbst gemalten Votivbilder gestiftet. Im Bereich der medizinischen Votivgaben werden meist die betreffenden Krankheiten oder das geheilte Körperteil dargestellt. Oft sind außer dem Bild ein erklärender Text mit Jahreszahl und dem hervorgehobenen "EX VOTO" zu finden.

In Ermanglung eigener Fähigkeiten konnten diese Bilder auch bei Künstlern in Auftrag gegeben werden, oder man bediente sich vorgefertigter Figuren oder spendete einfache Kerzen. In der Gnadenkapelle im bayerischen Altötting lässt sich die ganze Palette der christlichen Votivmalerei erkunden.

Leider ist dieses Phänomen der Votivgaben ja auch ein erdrückendes Zeugnis aus einer Zeit, in der es keine ausreichende medizinische Versorgung gab oder die Medizin so teuer oder ineffizient war, dass das einfache Volk sich bei der herbei gesehnten Krankenheilung nur auf "Kräuterweiberwissen" oder eben auf den religiösen Wunderglauben verlassen musste. Als Lösung aus dieser Hilflosigkeit bot sich so nur ein durchaus nachvollziehbares "Rechtsgeschäft" mit dem







Nasen-



Ohr-Votiv

64 HNO-Nachrichten 2011; 42 (6)



Gnadenbild mit Votivanhängern auf Kreta



Verschiedene Votive aus getriebenem Silberblech

als immer ansprechbar und immer helfend dargestellten und bekanntermaßen wundertätigen Heiligen an. In höchster gesundheitlicher Not wird in aussichtsloser Lage eine göttliche Wunderheilung erfleht. Tritt dieses Wunder ein, soll als Dank das versprochene Dankopfer gebracht werden.

Besonders in den griechisch-orthodoxen Kirchen finden sich noch heute Heiligenbilder denen eine Unzahl von kleinen Votiven aus getriebenem Silberblech umgehängt sind. Am Kircheneingang werden diese getriebenen Blechbilder je nach Güte des Materials für wenige Euro verkauft und dann der Heiligenfigur umgehängt, um dann am Abend, nach Schließung der Kirche, wieder eingesammelt und am nächsten Tag wieder verkauft zu werden. Motive aus der Hals-, Nasen- und Oh-

Motive aus der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde finden sich abgesehen von Dankesbildern nach Nasenbluten und der Bitte um Heilung bei Taubheit oder Taubstummheit recht selten. Bei den neuzeitlicheren Motiven aus Metallblech findet man besonders Ohrabbildungen. Sehr selten sind Nasen- oder Halsabbildungen.

#### livor :

## **Dr. med. Wolf Lübbers** Herrenhäuser Markt 3 30419 Hannover

Dr. med. Christian W. Lübbers Pöltnerstraße 22 82362 Weilheim i. OB E-Mail: c.luebbers@hno-weilheim.de

Literatur bei den Verfassern

### Ex voto

Welches, unter dein Bild, heft ich der Glieder, der kranken, Schweigende du, die ich lang, die ich langsam beschwor? Häng ich die Hände dir hin, die vom Herzen mir sanken, oder selber das Herz, das diese Hände verlor?

Heilest du mir meinen Fuß, der zu der armen Kapelle schmerzhaft die Wege vollzog? Willst du mein knieendes Knie? Weiß ich denn, was mir geschah? — Es verschlang mich die Welle, oder ein Feuer ging um und war größer als sie.

Oder war es der Blitz? Oder fiel ich vom Wagen? Drang ein Gift in mich ein, oder stieß mich ein Tier? Hat die Erde an mich —, hab ich an die Erde geschlagen? Nimm mich ganz an dein Bild: Vielleicht siehst du's an mir.

Rainer Maria Rilke, aus der Sammlung "Letzte Gedichte und Fragmentarisches"

HNO-Nachrichten 2011; 42 (6) 65